

# SONDERAUSGABE!



Ein neuer Morgen: Sonnenaufgang über Neu-Hohenschönhausen.

Foto: Herbert Schadewald

## Und weiter geht's

*Die COVID-19-Pandemie sorgte nur für eine zeitweilige Vollbremsung*

*Von Herbert Schadewald*

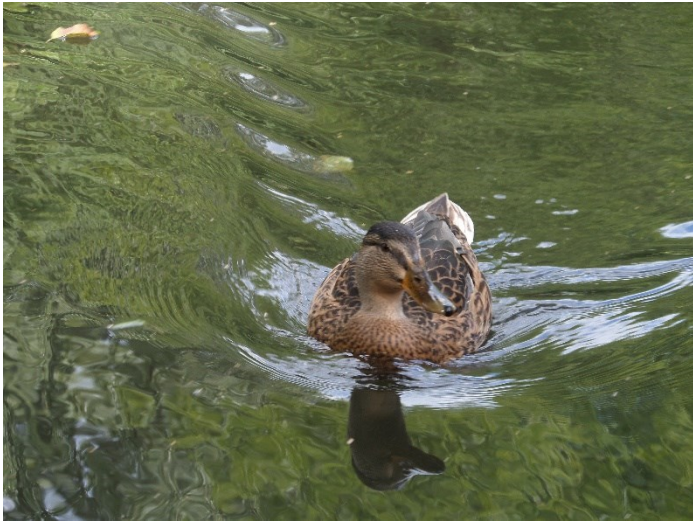
Der 13. März 2020 gehört zu jenen Terminen, die sich fast unauslöschlich in das kollektive Berlingedächtnis einkerbten. Denn an jenem Vorfrühlingsfreitag wurde in der Hauptstadt die medizinische Notbremse gezogen – allgemeine Ausgangssperre (Superneudeutsch: Lockdown). Denn die Atemwegsinfektion COVID-19 (volkstümlich: Corona), die seit Ende Januar in Deutschland herumgeisterte, hatte nun auch in der Hauptstadt unerbittlich zugeschlagen. Das Robert-Koch-Institut bewertete zu dieser Zeit das Pandemierisiko vor allem für Risikogruppen als „sehr hoch“.

Das Bezirksamt unseres familienfreundlichen Lichtenbergs reagierte umgehend und informierte über entsprechende Kontaktstellen, bei denen sich sowohl Hilfesuchende als auch Helfer melden

konnten. Denn die staatlich verhängten Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen bedeuteten vor allem für ältere Menschen eine Art Isolation. Schließlich wurden die zwischenmenschlichen sozialen Kontakte total gekappt. Für viele bedeutete dies Einsamkeit im Quadrat. Moderne, elektronische Kommunikationsmittel ermöglichten zumindest die akustische und visuelle Verbindung zu Familienmitgliedern, Bekannten und Freunden aufrecht zu erhalten. Sie nutzten aber nur jenen, die sich dieser Technologieentwicklung nicht bewusst verweigerten. Doch auch das gute, alte Festnetztelefon war in dieser Phase durchaus hilfreich, mal wieder Hallo zu sagen.

Diese Phase ist weitgehend überwunden und schrittweise normalisiert sich unser aller Alltagsleben wieder – trotz noch so mancher unangenehmer Einschränkungen. Schlaglichtartig wollen wir mit dieser Sonderausgabe zeigen, was

sich in dieser außergewöhnlichen Coronazeit getan hat.



*Auf dem Weg zu neuen Ufern Foto: Gabriele Schadewald*

So läuft beispielsweise gegenwärtig der 27. Poetenwettbewerb zum Thema „Hobby – Hobbyreiter. Steckenpferde geritten von mir oder von anderen“. Dazu können noch bis zum 21. September ernste, humorvolle, lyrische oder

prosaische Geschichten eingereicht werden. Gerade während der pandemiebedingten Ausgangssperre haben viele zu Hause Dinge gemacht, zu denen sie sonst nicht gekommen sind – alte Hobbys mobilisiert oder neue entdeckt. Das ergibt sicherlich viele schöne Beiträge, hofft Organisator Jörg Kaminski, der die Einsendungen in der Kommunalen Begegnungsstätte Karlshorst (Kennwort „Poetenwettbewerb 2020“, Hönowe Straße 30a, 10318 Berlin, E-Mail: [sbst.hoenower@gmx.de](mailto:sbst.hoenower@gmx.de)) erwartet.

Es sind die kleinen Schritte, die gemeinsam gegangen, eine große Kraft entfalten können. So haben wir auch in den letzten Wochen wieder die kleinen Dinge des Alltags schätzen gelernt. Sehen wir also die Chancen, die uns daraus erwachsen können – auch wenn jetzt noch nicht absehbar ist, wann die kommunalen Begegnungsstätten wieder öffnen und ob die „Woche der älteren Menschen“ in der vielfältig bekannten Form stattfinden kann. Dennoch blicken wir zuversichtlich in die Zukunft. Lassen Sie sich dabei von unserer Sonderausgabe inspirieren.



*Als Glücksbringer und Hoffnungsträger immer gern gesehen: Die Weißstörche.*

*Foto: Gabriele Schadewald*

## **Impressum:**

Herausgeber: Bezirksamt Lichtenberg, Amt für Soziales, Fachbereich 2, Soziale Dienste und Angebote  
 V.i.s.d.P.: Conny Karl  
 E-Mail: [Info.Sozialamt@lichtenberg.berlin.de](mailto:Info.Sozialamt@lichtenberg.berlin.de)  
 Telefon: 030 - 90 29 63 400

## Einfach machen

*Kevin Hönicke (SPD) will Politik für und mit den Menschen umsetzen*

*Von Herbert Schadewald*

Ursprünglich hatte sich Kevin Hönicke seinen Amtsantritt als stellvertretender Bürgermeister und Stadtrat für Stadtentwicklung, Soziales, Wirtschaft und Arbeit im Lichtenberg Rathaus völlig anders vorgestellt. Doch dann kam er am 7. April in ein fast leeres Gebäude. „Viele waren ja im Home-office“, berichtet er von seinem ersten Arbeitstag. „Ich hatte mir vorgenommen, alle kennen zu lernen und Hallo zu sagen. Aber diese Möglichkeit hatte ich gar nicht. Und ich konnte auch nicht mal schnell etwas mit jemandem besprechen. Das war schon eine echte Herausforderung.“

Gleichzeitig war politisches Handeln gefragt, denn die Coronapandemie eilte ihrem Höhepunkt entgegen. So musste beispielsweise entschieden werden, wie es mit den kommunalen Begegnungsstätten weitergeht. „Die älteren Menschen wollten ja zusammenkommen. Das kann ich verstehen. Aber sie sind ja auch eine Risikogruppe, die es zu schützen galt“, schildert Kevin Hönicke. „Das war eine Entscheidung, die man nicht einfach trifft. Denn die daraus resultierende Einsamkeit ist schrecklich.“ Nun ist der Sozialstadtrat optimistisch sich mit seinen Berliner Amtskollegen darauf verständigen zu wollen, dass im August die Begegnungsstätten wieder öffnen könnten.



Lichtenbergs neuer stellvertretender Bürgermeister und Stadtrat für Stadtentwicklung, Soziales, Wirtschaft und Arbeit: Kevin Hönicke (SPD)

Foto: Herbert Schadewald

Wenn es keine neue gesundheitliche Gefahrenlage gibt, dann wird Anfang Oktober auch die „Woche der älteren Menschen“ stattfinden können. „Das ist ja inzwischen eine Institution, die gemeinsam mit der Seniorenvertretung organisiert wird und die stets großen Anklang fand“, betont Kevin Hönicke. Auf der Liste seiner weiteren Zukunftspläne stehen der soziale Wohnungsbau sowie die Verschönerung der parkähnlichen Freiflächen sowie eine verbesserte Infrastruktur. „Auch die vielen Kleingartenanlagen sollen erhalten bleiben, damit viele dort ihrem Hobby nachgehen können“, verspricht der Stadtrat. Darüber hinaus möchte er die wirtschaftliche Entwicklung im Bezirk wieder in Schwung bringen, die durch die Pandemiephase einen herben Rückschlag erlitt und um jeden Job kämpfen.

Schon als Lehrer am Biesdorfer Otto-Nagel-Gymnasium und SPD-Fraktionsvorsitzender in der BVV blieb dem 36-Jährigen wenig Zeit für seine Frau und die beiden Kinder (2 und 3 Jahre). Jetzt absolviert der gebürtige Berliner einen 12- bis 16-stündigen Arbeitstag, der oft nicht endet, wenn er sein Büro in der zweiten Etage verlässt. „Es ist schon ein bedeutsamer Job und eine Herausforderung, Familie und Beruf zu vereinen“, gesteht Kevin Hönicke, der seit 2007 in Lichtenberg wohnt. Familienausflüge finden oft am Orankesee sowie an der Rummelsburger Bucht statt. „Oder ich treffe mich mit Freunden“, verrät das Mitglied des 1. FC Union. „Dafür reicht die Zeit. Aber es könnte mehr sein“, seufzt er.

So hat der unkompliziert wirkende Politiker mehr als nur seine vier Ressortbaustellen, die er aber offenbar energiegeladen meistert. „Einfach machen!“ ist sein (politisches) Credo. So will Kevin Hönicke aktive „Politik für und mit Menschen“ realisieren. „Nichtstun ist keine Option“, sagt er und zeigt sich überzeugt, „dass wir Krisen nur gemeinsam überstehen“. Und so hat der ehemalige Pädagoge bereits seine Kompetenz im sozialen Bereich schon unter Beweis gestellt. „Das Soziale ist ein wichtiges Thema“, unterstreicht der Stadtrat sein Engagement.

## Blick nach vorn

*Mit vielen Ideen kommt das Büro 55+ aus der Pandemiephase*

*Von Herbert Schadewald*

Seit zwei Jahren ist das Büro 55+ aktiv. Die Projektleiterin Beatrice Ewald und ihre Mitstreiterin, Diplom-Psychologin Bernadette Theobald, haben seither zahlreiche Ideen realisiert und die verschiedensten Freizeitgruppen etabliert. Darüber hinaus waren sie beratend in die Begegnungsstätten integriert. Ein volles Programm – bis Mitte März das jähe Aus kam.

„Die Beratungen und Freizeitgruppen konnten ja nicht mehr stattfinden“, bilanziert Beatrice Ewald. Über Nacht musste ein neues Konzept her. So saßen beide von montags bis donnerstags ab 10 Uhr im Büro, um telefonische Beratungen zu ermöglichen. „Es gab da eine große Welle von Ratsuchenden“, berichtet die Projektfefin. Vor allem jene, die auf Mobilitätsdienste angewiesen waren, brauchten rasch Hilfe. „Diese Menschen waren ja faktisch in ihren Wohnungen eingesperrt“, verdeutlicht sie. Und viele nutzen diesen Telefonkontakt auch, damit sich jemand ihre Belange anhört. „Aber ein Silbernetzerset waren wir nicht“, beruhigt Beatrice Ewald. Vielfach verwiesen die coronabedingten Telefonistinnen auf die zwei Hotlines vom Bezirksamt zur Nachbarschaftshilfe.

Bald kam dann eine Phase, in der es wirklich nichts mehr zu tun gab. „Doch wir wollten im Kiez präsent bleiben und möglichst soziale Kontakte schaffen.“ Da entstand die Idee, Ausmalbilder, Basteleien, Gedichte, Geschichten und Rätsel zum Mitnehmen auszuhängen. Unmittelbar am Haus der Generationen verbindet ein kleiner gut frequentierter Parkweg die Paul-Junius- mit der Alfred-Jung-Straße. Da spannten sie zwei Schnüre zwischen die Bäume und hängten jeden Tag zahlreiche neue Überraschungstütchen auf – oben für die Erwachsenen und unten für die Kinder. „Das fand riesiges Interesse“, freut sich Bernadette Theobald. In Heimarbeit und teilweise mit Familienunterstützung sorgten beide Frauen für den täglichen Aushangnachschub.

„Damit wir den Kontakt mit den Freizeitgruppen aufrechterhalten, haben wir ihnen Post geschickt und gelegentlich auch telefoniert“, berichtet Bernadette Theobald. Auch diese Aktivität fand bei



Projektleiterin Beatrice Ewald (rechts) und Bernadette Theobald vor ihren täglich neuen unterhaltsamen Aushängen – unten für die Kinder und oben für die Erwachsenen. Foto: Schadewald

den Teilnehmern eine positive Resonanz. „So haben wir diesen älteren Menschen das Gefühl gegeben, auch in den schweren Zeiten stets für sie da zu sein“, erläutert die Psychologin.

Seit Juni können nun auch die Teilnehmer der Fahrrad- und Rollstuhlgruppe unter gewissen Voraussetzungen wieder aktiv werden. Dazu wurden im Garten des Hauses der Generationen Pavillons aufgestellt, damit sich die Gruppen bis zu jeweils acht Personen mit entsprechendem Abstand draußen treffen können. Denn diese Gruppen sind nicht nur immer unterwegs, sondern treffen sich einmal monatlich im Generationenhaus. „Dazu brauchen wir die Pavillons“, betont Bernadette Theobald. Sie freut sich, dass „wir überhaupt wieder etwas anbieten können“. Gleichzeitig teilt sie mit, dass inzwischen auch die Beratungen sowie die konstruktive Zusammenarbeit mit den verschiedensten Akteuren und Kooperationspartnern wieder angelaufen ist.

Für die beiden Aktiven vom Büro 55+ war diese Pandemiephase „eine ganz besondere Situation“. Sie haben diese Zeit genutzt, „um auch inhaltlich weiterzukommen und das bestehende Konzept auszubauen“, bekräftigen Beatrice Ewald und Bernadette Theobald. Dabei gingen sie den Fragen nach: Was wollen wir noch entwickeln? Was haben wir noch für Ideen? Die Antworten darauf machen durchaus neugierig. Und so dürften im dritten Bestehensjahr des Büros 55+ einige interessante Aspekte die Angebotspalette bereichern.

## Gratulation zum 75.

*Aus tiefer Überzeugung solidarisch: Volkssolidarität*



Die Volkssolidarität ist vielerorts präsent.

Foto: Volkssolidarität

*Von Karin Koch*

Die Volkssolidarität ist einer der größten ostdeutschen Sozial- und Wohlfahrtsverbände und hat eine lange Tradition. Am 17. Oktober 1945 in Dresden als Aktionsbündnis gegen die Nachkriegsnot der hungernden Bevölkerung gegründet, ist sie heute, 75 Jahre später, zu einem starken Mitgliederverband gewachsen.

Unter dem Leitmotiv: Miteinander – Für einander betreibt die Volkssolidarität, was sicher nicht jeder vermutet, Kindertagesstätten, Seniorenheime, Begegnungsstätten, Stadtteilzentren und Beratungsstellen. Vertreter der Volkssolidarität bringen sich als Experten in zahlreichen Gremien der Sozial- und Seniorenvertretungen ein. Auch in Lichtenberg!

Damit ist der Verband mit seinen ehrenamtlichen Engagierten und hauptberuflichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern ein anerkannter und professioneller Akteur, der Hilfe und Unterstützung bietet, wo sie wirklich gebraucht wird. Er finanziert sich aus Mitgliedsbeiträgen und aus Spenden. Jeder kennt ja die jährlichen Sammelaktionen aus seinem Umfeld.

75 Jahre soziale Stütze in unserer Gesellschaft! 75 Jahre dem Gemeinwohl verpflichtet! Das muss gefeiert werden, plant es die Verantwortlichen. Und

dann kam Covid-19 um die Ecke! Viele Veranstaltungen mussten wegen der Coronapandemie ausfallen. Leider! Was im September oder Oktober an Veranstaltungen stattfinden kann, entscheidet sich nach Infektionslage und ist vage. Verrückte Zeit, die Coronazeit!

Trotzdem ist eines ganz sicher: Die Volkssolidarität bleibt, was sie schon immer war, ein sozialer Dienstleister, eine starke sozialpolitische Stimme für das Gemeinwohl, und das nun schon 75 Jahre lang. Herzlichen Glückwunsch!



### Engagierte willkommen

Durch vielfältige kreative Angebote können sich ältere Menschen aktiv ins gesellschaftliche Leben unseres Bezirkes einbringen. Über diese Möglichkeiten des ehrenamtlichen Engagements kann sich jeder individuell bei Beatrice Heinz (Tel.: 030-90 29 68 673, E-Mail: [beatrice.heinz@lichtenberg.berlin.de](mailto:beatrice.heinz@lichtenberg.berlin.de)) vom Bezirksamt für Soziales informieren.

## Nützliche Freizeit

### Impressionen aus der kommunalen Begegnungsstätte Karlshorst

Von Jörg Kaminski

„...das Leben muss ja irgendwie weitergehen...“ Diese sechs Worte kennt wohl jeder von uns und ich habe sie in den letzten Wochen oft gehört. Sie sind für mich ein Ausdruck von Optimismus und Zuversicht, besonders in dieser Zeit.

Bereits am 12. März mussten wir unsere Begegnungsstätte Karlshorst aufgrund der Corona-Pandemie schließen. Die Absage aller geplanten Veranstaltungen und Gruppenaktivitäten war die Folge.

Eine Zeit großer Verunsicherung setzte ein, auch bei unseren Ehrenamtlichen. Meiner Kollegin Dagmar Hesse und mir war wichtig, dass wir dieser Unsicherheit entgegenwirken und das soziale Miteinander der Ehrenamtlichen nicht aus den Augen verlieren. So standen regelmäßiger Kontakt per Telefon oder über andere soziale Medien auf der Tagesordnung. Aber auch die freie Zeit bot wieder Raum für die kleinen Dinge des Lebens, an denen man sich erfreut, da ansonsten weniger Gelegenheit dafür bleibt. Mit meiner Ehefrau entdeckte ich zu Fuß Berlin neu – die Rummelsburger Bucht, Alt Stralau, das ehemalige Rundfunkgelände Nalepastraße, die Spree mit ihren Uferwegen, Alt- und Neu-Lichtenberg, historische Gebäude hier und dort.

Für mich und auch für die Begegnungsstätte hatte die Corona-Pandemie aber auch noch anderes Positive, nämlich Zeit. Endlich schaffte ich es, die Broschüren mit allen Beiträgen der Poetenwettbewerbe 2018/2019 druckreif fertigzustellen und an unseren Sponsor, der häuslichen Krankenpflege HKP Chickowsky GmbH, zum Druck zu übergeben. Außerdem konnte die professionelle Fertigstellung eines nicht zu übersehenden Schildes mit Hinweis auf unsere Begegnungsstätte realisiert werden, das gut sichtbar auf dem Gelände unseres benachbarten Jugendklubs „Rainbow“ angebracht wurde. Gut für uns und für neue Gäste, die wir nach unserer

Wiedereröffnung möglichst bald begrüßen dürfen. Denn „das Leben in der Begegnungsstätte wird ja auch weitergehen...“



Gute Gemeinschaft: Jugendklub und Begegnungsstätte in Karlshorst. Foto: Jörg Kaminski

## Danke, Helmut Hahn!

Der Kunsthistoriker Helmut Hahn prägte das Lichtenberger Kulturleben. Die „Kinderoper“ und die „Nacht der Bilder“ zählen ebenso zu den Erfolgsgeschichten wie der Erhalt des Koggebrunnens. Als Mitglied der Bezirksverordnetenversammlung setzte er sich nachhaltig für einen Kulturentwicklungsplan des Bezirkes ein. Und in der Seniorenvertretung machte sich Helmut Hahn für die Interessen der älteren Generation stark.

Im Frühjahr schied der 80-Jährige aus beiden Gremien aus. Der stellvertretende Bezirksbürgermeister und Sozialstadtrat Kevin Hönicke sowie der Vorsitzende der Seniorenvertretung, Gunar Klapp, würdigten sein kulturpolitisches und soziales Engagement für unseren familienfreundlichen Bezirk.

## Corona macht erfinderisch...

*Lesen, rätseln und telefonieren statt Sport und persönliche Kontakte*

*Von Petra Rößler*

Das Virus hat uns überfallen, uns alle! Nichtsahnend und keiner Schuld bewusst mussten wir sein Eindringen in unser Leben hinnehmen und uns entsprechend einrichten. Alles geriet durcheinander, nichts war mehr wie früher. Den Alltag unter den geforderten Kontaktbeschränkungen zu ertragen und neu zu gestalten, das ist eine große Herausforderung, besonders für uns Ältere. Aber die gute Laune lassen wir uns trotzdem nicht verderben, denn Not macht erfinderisch. Schließlich gibt es für uns auch einige Vorteile: wir müssen nicht um unseren Arbeitsplatz fürchten oder Angst vor Kurzarbeit haben, wir brauchen nicht in Heimarbeit unsere Kinder selber zu Hause beschulen und die Kleinen nicht rund um die Uhr beschäftigen. Aber wir sind dazu angehalten, unserem Alltag neue Strukturen zu geben. Wie macht man das?

Gitta Suhnel ist mit ihren 76 Jahren eine rundum aktive Seniorin. Ihre Tage waren angefüllt mit Aktionen wie zweimal in der Woche Sport, Kurs zum Gedächtnistraining, Bastelgruppe, der gemütlichen Runde ihrer Sportgruppe zum gegenseitigen Austausch von Befindlichkeiten und Neuigkeiten, dem Besuch der Mittwochsveranstaltungen in einer kommunalen Begegnungsstätte, donnerstags Einkauf und Arzttermine, Freitag kam der Haushalt dran. Jeder Tag hatte sein festes Programm und das Wochenende war der Familie vorbehalten. Darüber hinaus gehört jede freie Minute ihrem Garten, um den sie sich, seit ihr Mann vor sechs Jahren verstorben war, liebevoll alleine kümmert. Unterstützung bei der Gartenarbeit bekommt sie von ihrem Sohn und seiner Familie, alleine würde sie es nicht mehr schaffen.

Aber seit März ist alles anders, Corona hat uns im Griff! Mit der Schließung der kommunalen Begegnungsstätten brach das gewohnte Alltagsprogramm von einem Tag auf den anderen komplett zusammen. Strukturen lösten sich auf,

persönliche Kontakte waren nicht mehr möglich. Am Schmerzlichsten für Gitta Suhnel war das nun verhängte Reiseverbot, das sie daran hinderte, ihren schwerkranken Bruder zu besuchen, der in Wismar in einem Pflegeheim lebt. Was blieb war das Telefon, das jetzt fast zur einzigen Quelle der Kommunikation wurde. Und da sie ein Smartphone nutzt, kann sie auch über WhatsApp kommunizieren.



*Gitta Suhnel ist jede freie Minute in ihrem Garten. Foto: Rößler*

„Was macht man mit einem langen Tag ganz ohne persönliche Kontakte?“ habe ich sie gefragt. „Ich habe noch nie soviel gelesen wie in diesen Wochen“, sagt sie, „Am liebsten Krimis, aber auch querbeet. Und natürlich mehr ferngesehen. Aber auch das Lösen von Knobelaufgaben wie Sudoku und kreativen Rätseln macht mir Spaß.“ Trotzdem, das Wichtigste bleibt für Gitta das Telefon. Mit einigen ihrer Freundinnen telefoniert sie täglich, fragt wie es ihnen geht und ob sie etwas brauchen, bietet Hilfe an. „Gitta, lach‘ doch mal, ich höre dich so gerne lachen“, fordert beispielsweise die 93-jährige Margot sie auf, die sie jeden Tag anruft. Und dann sind beide froh und lassen sich die gute Laune nicht verderben. Und sie hat eine wichtige Erfahrung gemacht: Wenn sie selber ein Lächeln im Gesicht trägt, gucken die Leute, denen sie begegnet, gleich etwas freundlicher. Auch in Corona-Zeiten!

## Opatage fielen aus

*Bewährtes Familienritual kommt wieder langsam in die Gänge*

*Von Herbert Schadewald*

„Ich bin einfach zu Hause geblieben, nur noch einkaufen und zum Arzt gegangen“, erinnert sich Wolfgang Piechatzek an die zurückliegenden Pandemienmonate. Der alleinlebende, fünffache Großvater habe sich in seiner Wohnung „von Kultur berieseln lassen. Meine Enkel durfte ich ja nicht mehr sehen. Das habe ich am meisten vermisst“, schildert er.

Der ehemalige Feuerwehrmann war zuvor weitgehend in das Familienleben seiner Kinder eingebunden. „Es gab zwei Opatage: mittwochs und freitags“, erzählt der 71-Jährige. Mit den älteren Enkeln, die am östlichen Stadtrand wohnen, konnte Wolfgang Piechatzek mitten in der Woche nach der Schule etwas unternehmen. Die beiden Jüngsten, die nur wenige hundert Meter von seiner Wohnung im Hohenschönhausener Ostseeviertel entfernt leben, betreute er stets am letzten Wochentag. „Ich holte sie von der Kita ab und ging mit ihnen auf den Spielplatz bis die Eltern nach Hause kamen.“

Es war ein bewährtes Familienritual, das allen Ansprüchen gerecht wurde. „Das fiel dann natürlich alles weg. Und vor allem die beiden Kleinen hängen sehr an mir“, seufzt er. So blieb ihm in der schier ewig langen Phase der Ausgangssperre nur der telefonische Kontakt mit den Eltern. „Mit meinen Kindern habe ich regelmäßig telefoniert“, bestätigt Wolfgang Piechatzek.

Der Opa und seine Lichtenberger Enkel von „um die Ecke“, sind glücklich, dass noch vor dem

Sommeranfang die Kontaktbeschränkungen gelockert wurden. „Seit Mitte Juni besuche ich sie wieder regelmäßig und sie freuen sich“, berichtet der agile Rentner. „Allerdings hole ich die Kleinen nicht mehr von der Kita ab, sondern betreue sie freitags zu Hause. Bei schönem Wetter spielen wir dann auf dem Balkon.“



*Harte Zeiten: Wolfgang Piechatzek auf dem leeren Spielplatz ohne seine Enkel. Foto: Herbert Schadewald*

Zu den Geburtstagen im Juli und August besuchte Wolfgang Piechatzek auch seine größeren Enkel wieder. Und er hofft, auch bald wieder mit diesen regelmäßig etwas unternehmen zu können. Weiterreichende Pläne hat er bisher nicht gemacht. „Mal sehen, was kommt“, sagt er schulterzuckend.

Dass das alljährliche Klassentreffen im Herbst für dieses Jahr nicht anberaumt wurde, hält er für vernünftig. „Schade, aber verständlich“, kommentiert Wolfgang Piechatzek, der dieses Wiedersehen mit den ehemaligen Mitschülern immer genoss. So wünscht er sich, dass nächstes Jahr „ohne Einschränkungen wieder alles besser“ sein werde.

## Montagsspazierer

Das Stadtgrün am Agnes-Kraus-Weg erkundet die Spaziergangsgruppe Zachertstraße im Wandel der Jahreszeiten. Wer das in Gemeinschaft genießen möchte, kann jeweils am vierten Montag im Monat (28.09., 26.10., 23.11. und 28.12.) um 14 Uhr zur AWO (Zachertstraße 52) kommen. Nach der Frischluftbewegung gibt es im Margaretentreff ein gemeinsames Beisammensein mit Kuchen und Kaffee.

Anmeldungen und Informationen bei Karoline Dietel, Tel.: 030-52695031.



## „Langeweile hatten wir nie“

*Abwechslungsreiche Tagesabläufe bei dem Friedrichsfelder Rentnerehepaar*

*Von Herbert Schadewald*

„Wir sind dem Virus aus dem Weg gegangen“, sagt Ingeborg Gotthold mit einem leicht schelmischen Unterton. „Ja, wir sind einfach zu Hause geblieben und auch nicht in die Stadt gefahren“, fügt ihr Mann Manfred erklärend hinzu. „Ich bin sowieso zu Hause und da hat es mir nichts weiter ausgemacht“, lässt er wissen. Vor ihm liegt ein Zettelstapel mit zahlreichen Notizen. „Seit März habe ich mir alles aufgeschrieben, was wir gemacht haben, mit wem wir telefonierten usw.“, erklärt Manfred Gotthold. Es ist eine persönliche Situationsdokumentation, die genaue Auskunft darüber gibt, dass das Friedrichsfelder Rentnerehepaar trotz der Ausgangs- und Kontaktbeschränkungen einen durchaus abwechslungsreichen Tagesablauf hatte. „Irgendwie mussten wir uns beschäftigen. Aber Langeweile hatten wir nie“, bestätigt Ingeborg.



*Zeitvertreib in der Pandemiephase: Ingeborg und Manfred Gotthold spielen gerne „Stadt – Land – Fluss“ Foto: Schadewald*

Allerdings gesteht sie auch, dass ihr „die Gespräche so von Frau zu Mann und von Frau zu Frau“ fehlten. Denn Ingeborg Gotthold ist auch noch als Rentnerin ehrenamtlich gewerkschaftlich sehr aktiv. Doch da lief seit dem Pandemieausbruch absolut nichts mehr. Trotzdem war sie nicht zum gesellschaftlichen Nichtstun verurteilt. Denn Karoline Dietel, die Koordinatorin des AWO Margaretentreffs, konnte Ingeborgs Hilfe gebrauchen. „So habe ich für die Arbeiterwohlfahrt Mund-Nasen-Masken genäht.“ Gezählt hat die Hobbyschneiderin diese nicht. „Es waren viele. Und jetzt brauchen sie weitere, weil die AWO ein Flüchtlingsheim betreut.“ Für diese Maskenaktion machte die engagierte Lichtenbergerin ihre



*Coronaalltag: Während Ingeborg Gotthold sich um die Masken für die AWO kümmert, liest Manfred Gotthold die Tageszeitung.*

*Foto: Herbert Schadewald*

Nähmaschine wieder flott. Besonders freute sie sich über das Dankschreiben der AWO, weil auf der Karte ihre Masken abgebildet waren.

„Wir sind jede Woche einmal mit dem Auto aus Berlin weggefahren“, erzählt Manfred Gotthold. „Das hört sich jetzt sicherlich komisch an, aber wir waren immer allein und sind mit niemandem dort zusammengekommen. Es gab ja auch keine Gaststätten“, schildert er. Für das Ehepaar waren es ganz besondere Erlebnisse. Denn „wir sind zu Orten ins Brandenburgische gefahren, wo wir früher schon einmal waren. Nur jetzt konnten wir uns alles ganz in Ruhe ansehen. Es war kein Mensch weiter dort“, schwärmt Ingeborg Gotthold von diesen speziellen Touren. So schlenderten sie nicht nur allein durch das Russische Dorf in Potsdam, sondern picknickten auch an der Oder. „Brandenburg ist ein schönes Land und wir mussten einfach mal raus“, betont Manfred Gotthold.

Richtig vermisst haben die beiden Friedrichsfelder das kulturelle Leben. „Das Konzerthaus ist ja meine liebste Spielstätte in Berlin und wir haben dafür ein Anrecht“, berichtet Ingeborg Gotthold. Statt der musikalischen Genüsse gönnten sie sich Ende Juni ein erlebnisreiches Naturschauspiel – beim Besuch des Sterneparks Westhavelland in Stechow-Ferchesar. „Das ist die dunkelste Ecke Deutschlands und wirklich toll“, ist Manfred Gotthold immer noch begeistert. „So viele Sterne“, schwärmt er. „Und so viele Mücken“, fügt seine Frau hinzu.

## „Es gibt immer was zu tun“

*Mit Gartenarbeit und Webinaren durch die Pandemiephase*

*Von Herbert Schadewald*

„Außer dass man nicht mehr mit verschiedenen Bekannten zusammenkam, hat sich für mich in der Coronazeit gar nichts groß geändert“, konstatiert Lutz Schmidt. Denn der 71-Jährige hatte bereits vor zwei Jahren sein Ingenieurbüro abgemeldet. So konnte er sich auch in diesem Winter ungestört seinem Modelleisenbahn hobby widmen. „Da habe ich wieder fleißig gebaut“, erzählt er. Doch als er die häusliche Anlage weiter komplettieren wollte, funkte Corona dazwischen. „Es kam keine Ware mehr. Es lag wohl an den ausbleibenden Zulieferungen aus China.“ Den Schmerz hatte er schnell verwunden, denn durch das schöne Frühlingswetter „ging auch fast übergangslos die Gartensaison an. Und dann war ich hier draußen“, schildert Lutz Schmidt.



*Blumenpflege war für Veronika Schmidt der Ausgleich zu den Webinaren in der Pandemiezeit. Foto: Herbert Schadewald*

Ganz so locker hat seine Frau Veronika diese Pandemiephase nicht erlebt. Als Rentnerin hatte sie noch drei Tage in der Woche als Beraterin und Dozentin gearbeitet. „Das ist von heute auf morgen weggebrochen“, verdeutlicht sie ihre Situation. Die zwangsweise freie Zeit nutzte Veronika Schmidt, um sich „der Fortbildung zu widmen. So nahm ich an unheimlich vielen Webinaren teil und konnte mir so viel ‚Software‘-Wissen aneignen.“ Nun ist sie beispielsweise auch in der Lage Onlineberatungen zu machen. „Ich habe mich auch damit beschäftigt, welche Programme datenschutzgeeignet sind, welche es für Leute gibt, die keinen Rechner zu Hause haben, sondern alles nur per Smartphone oder Tablet machen. Es ist ein Problem, dass viele



*Lutz Schmidt feuert abends im Garten öfter den Grill an.*

*Foto: Herbert Schadewald*

gar nicht so sehen. Manche haben auch gar keinen Internetzugang. Kann ich die am Telefon beraten? Mit solchen Themen habe ich mich intensiv beschäftigt“, berichtet die Lichtenbergerin.

Veronika Schmidt bedauert, dass gerade das diesjährige Abitreffen ausgefallen ist – im 50. Jahr. „Das ist traurig, weil man ja doch schon in einem Alter ist, wo jedes Jahr traurige Meldungen kommen“, seufzt sie. Auch ihr Mann Lutz vermisste den Umgang mit anderen Leuten sehr. Er traf sich öfter mit seinem Exkollegen zum Bierchen und Quatschen beim Griechen. Dafür war nun mehr denn je Gartenarbeit angesagt. „Ich habe das Garagendach erneuert, den Rasen wieder auf Vordermann gebracht und viele technische Kleinigkeiten erledigt. Es gibt ja immer was zu tun“, erzählt er.

Zu seinem Geburtstag im April wollte Veronika ihrem Lutz „eine Reise nach Wien mit einem Opernbesuch schenken“. Es sollte einer der diesjährigen Höhepunkte des kulturinteressierten Ehepaars werden. Corona durchkreuzte den Plan. „Ich war froh, dass ich das alles noch nicht gebucht hatte“, gesteht Veronika Schmidt. Großartige Pläne für die nächste Zeit haben die beiden nicht gemacht. „Ich weiß nicht, ob wir dieses Jahr überhaupt irgendwie in Urlaub fahren“, meint Lutz Schmidt. „Wir werden eher spontan etwas unternehmen, wenn alles wieder einigermaßen funktioniert“, fügt seine Frau hinzu.

Im Oktober, wenn die Gartenzeit vorbei ist, will Lutz Schmidt wieder seine Modelleisenbahn aktivieren. „Inzwischen habe ich die Ware bekommen, die Anfang des Jahres nicht geliefert wurde“, strahlt er. Und seine Frau Veronika steht nun schon wieder in den Startlöchern, um ihre Berater- und Dozententätigkeit praktisch fortsetzen zu können.

## Der Blick fürs Detail

*Fotografieren aus Leidenschaft*

*Von Karin Koch*

Vor mir sitzt Gisela Gesiehn, eine muntere, fitte Achtzigjährige und erzählt mir von ihrem Hobby Fotografieren, das ihre große Leidenschaft geworden ist.

Natürlich fing alles ganz einfach an. Schon in der Schulzeit lockte es sie, besondere Augenblicke mit einer Kamera festzuhalten. Es folgten Fotos zu Familienhöhepunkten, Urlaubsfotos, andere kleinere Schnappschüsse, das Übliche eben.

Erst mit Eintritt ins Rentenalter entwickelte sich das Fotografieren bei ihr zu einem ernsthaften Hobby. Dabei fand sie Gleichgesinnte in der Lichtenberger Fotogruppe, die von Hans Piepenhagen geleitet wurde. Er, und das betont Gisela Gesiehn immer wieder, hat an ihrer fototechnischen Entwicklung großen Anteil. Mit sehr viel Herzblut und Fachwissen organisierte Piepenhagen jährliche Fotowettbewerbe, wie zum Beispiel „Lichtenberg und seine Seen“ oder „Tierpark Berlin“. Wettbewerbe die Gesiehn stets als Herausforderung annahm und die sie reizten nach dem interessantesten Motiv zu suchen und ein perfektes Bild aufzunehmen und einzureichen.



*Gisela Gesiehn mit einigen ihrer Fotos. Foto: Karin Koch*

„Das hieß manchmal früh aus den Federn raus, wenn man z.B. die mit Raureif verzauberten Weiden am Obersee fotografieren oder spät abends

noch einen spektakulären Sonnenuntergang einfangen wollte“, berichtet Gesiehn.

Dass dabei neben dem Blick fürs Detail, dem Beherrschen der Kameraeinstellung, die Ausdauer und die Leidenschaft elementare Eigenschaften beim Fotografieren sind, weiß die Hobbyfotografin genau.

Sie scheint über diese Eigenschaften zu verfügen, denn ihre Bilder schmücken Kalender und werden bei Fotowettbewerben ausgezeichnet. Darauf ist sie auch ein bisschen stolz.

Beim 20. Fotowettbewerb „Kunst und Kultur in Lichtenberg“ beteiligte sie sich mit drei Bildern zu einem Motiv und erhielt einen Preis. Ihre Bilder zeigen die Entstehung und die Fertigstellung der großen Fassadenmalerei am Heinrich-Dathe-Platz. Die Bilder waren in einer Ausstellung in der Seniorenbegegnungsstätte Einbecker Straße zu sehen.

Da nun aber seit der Coronapandemie alle Begegnungsstätten geschlossen sind, können das schöne Original alle betrachten, die am Heinrich-Dathe-Platz spazieren gehen oder mit der Tram M17 und 27 an der Haltestelle Tierpark dort vorbeifahren. Das Wandbild hat keinen Namen. „Jeder, der es betrachtet soll sich seinen Reim darauf machen“, sagt der Streetart-Künstler, der sich 1010 nennt. In kräftigen Farben zeigt es Tropfen und Ringe, dank einer speziellen Technik mit dreidimensionalem Effekt.

Dieses Farbenspiel hat auch Gisela Gesiehn fasziniert und sie nicht zögern lassen, ihren Auslöser zu drücken. Das Wandbild ist ein Muntermacher in tristen Zeiten.



*Das Originalfassadenbild am Heinrich-Dathe-Platz. Foto: Karin Koch*

## Kleines Alltagswunder

*Eine Geschichte aus Coronazeiten*

*Von Karin Koch*

Emma Bachthal erhob sich schwerfällig aus ihrem Fernsehsessel. Sie wankte ein wenig, denn zu lange hatte sie heute die Berichterstattung im TV verfolgt. Unfassbares, ja für sie Beängstigendes wurde da gesagt, und eindrucksvolle Bilder hatten sich in ihrem Kopf festgesetzt. 89 Jahre lebte sie nun schon auf dieser schönen Erde, aber so etwas war noch nie vorgekommen. Ein Virus, Covid-19, legte das Land lahm und wie man sehen konnte, die ganze Welt. „Coronapandemie“ nannten es die Virologen und Politiker und schienen äußerst besorgt, dass an diesem heimtückischen Virus viele Menschen sterben müssten, wenn man nicht drastische Maßnahmen gegen eine rasante Ausbreitung durchführte. Das hieß, Emma konnte es fast nicht glauben, Ausgangssperre für alle. Das öffentliche Leben stand von einem Tag auf den anderen still. Kitas, Schulen, Universitäten, Büros, Hotels, Gaststätten, ja das öffentliche Leben fand quasi nicht mehr statt. Ausgangssperre für jeden Bürger. Auch ihre geliebte Begegnungsstätte, die sie zum regelmäßigen Spielenachmittag besuchte und dort ihre Freundinnen traf, geschlossen! Was sollte jetzt bloß werden?

Für sie, die allein in ihrer Zwei-Zimmerwohnung lebte und keine Angehörigen mehr besaß. Es hatte ihr nie gelegen, in ihrem Haus Nachbarschaften zu pflegen. Zu viele junge Leute waren eingezogen, viel Lärm und Unordnung dazu. Emma Bachthal galt im Haus als alte Meckertante aus dem 4. Stock, von der man Freundlichkeiten nicht erwarten konnte.

Während sie gerade ihre Nahrungsmittelvorräte sichtete, klingelte es an ihrer Wohnungstür. Ärgerlich über die Störung, machte sie die Tür nur einen kleinen Spalt auf und erblickte den schlaksigen Bengel aus dem 1. Stock, der ständig im Treppenhaus rauchte und sein Fahrrad stets vor der Haustür abstellte. Erstaunt fragte sie ihn, was er denn wolle und seine Antwort hätte sie im Leben nicht erwartet. Er bot ihr an, für sie ihren Einkauf zu übernehmen, denn sie gehöre ja in ihrem Alter zur Risikogruppe. Er hätte ja jetzt viel



*Das etwas andere Coronahilfspaket.*

*Foto: Karin Koch*

Zeit, da keine Schule war. Na ja, seine Eltern waren auf die Idee gekommen, gestand er lächelnd. Emma hatte dieses schelmische Lächeln an ihm noch nie gesehen, es gefiel ihr und sogleich war eine Einkaufsliste geschrieben und Lukas zog mit ihrem Rolli davon. Er hielt das wochenlang durch, rannte von Laden zu Laden, wenn er einen Artikel nicht bekam und Emma belohnte ihn mit Kaffee und Kuchen, na, und mit einem kleinen Trinkgeld.

Was für ein Wunder war hier geschehen? Denn genau genommen war es immer noch der schlaksige Bengel, der im Treppenhaus rauchte und sein Fahrrad vor die Haustür stellte. Aber Emma sah ihn jetzt mit ihrem Herzen und nicht mehr nur mit ihren Augen.

Ausnahmesituationen können auch eine Chance in sich bergen, nämlich die, füreinander einzustehen.